

Launus-Anzeiger

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich
Druckerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Friedrichsdorf



und Umgegend

Inseratgebühren:

Volksinhalte 15 Pf. die ein-
spaltige Garniturzeile; aus-
wärtige 15 Pf. die einspaltige
Reizzeile. Resten 30 Pf.
die Textzeile.

Nr. 56.

Friedrichsdorf i. L., den 13. Juli 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr.: Ablieferung der Frühkartoffeln.

Sämtliche Erzeuger von Frühkartoffeln in Friedrichsdorf werden aufgefordert, ihre diesjährige Ernte an Frühkartoffeln, soweit sie nicht zur Deckung des eigenen Bedarfs notwendig ist, zugunsten der Stadt zur Verfügung zu halten und Angebote baldigst an das Bürgermeisteramt zu richten.

Friedrichsdorf, den 13. Juli 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Die Laubheugewinnung darf durch die Ferien der Schulkinder im dringendsten Interesse unserer kämpfenden Heere, welche in jeder Beziehung auf die Erhaltung eines guten Pferdebestandes angewiesen sind, nicht nachlassen. Alle Schulkinder, welche nicht bei landwirtschaftlichen Arbeiten im Elternhause unentbehrlich sind, werden daher aufgefordert, sich Montag, vormittags 9 Uhr, vor dem Hause des Herrn Hauptlehrers Hofmann einzufinden. Bei ungünstiger Witterung erfolgt die Zusammenkunft am nächstfolgenden günstigen Tage.

Friedrichsdorf, den 12. Juli 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung

betr. Steuerzahlung.

Die Staats- und Gemeindesteuern, Kanalgebühren, Anliegerbeiträge, Beiträge für die elektrischen Lichtanlagen im Stadtbezirk Dillingen, für die Monate April, Mai und Juni 1918 sind von Montag den 15. Juli ab bis 31. Juli d. J. spätestens, vormittags auf der Stadtkasse zu entrichten. Des Kleingeldmangels wegen sind die Schuldbeträge abgezählt bereit zu halten.

Einzahlungen auf unser Postcheckkonto 18219 Frankfurt a. M. oder auf Konto 3670 bei der Nassauischen Landesbankstelle in Bad Homburg v. d. H. erbeten.

Friedrichsdorf, den 10. Juli 1918.

Die Stadtkasse.

Belgische „Culture“.

Unsere Ostafrikaner von Belgiern veranlaßt
geschändet und gemordet.

Das Kolonialamt hat in einer Denkschrift die namenlosen Leiden geschildert, die die in belgische Gefangenschaft geratenen Deutschen aus Ostafrika erdulden mußten. Wie eine Leidensgeschichte aus der bösesten Zeit landestümlicher Unkultur mutet es an, was da in den Protokollen über die eibliche Vernehmung der inzwischen nach Deutschland gelangten Ostafrikaner festgelegt worden ist. Nur einige Streiflichter daraus:

Die Zustände im Gefangenenlager in Tabora.

Als Tabora im September 1916 von der deutschen Schutztruppe freiwillig nach siegreichem Gefecht geräumt wurde, räumten die Belgier in diese Stadt ein. Während die Kongosoldaten in die Häuser der Eingeborenen drangen und sich deren Frauen anzu-eignen suchten, wobei manche Eingeborenen erstochen wurden, wurde bei den Europäern gestohlen und geraubt. Sanitätsfeldarzt Hammerstein, von Beruf Zoologe und Pflanzler, schildert diese Ereignisse wie folgt:

„Der Einzug selbst vollzog sich ruhig. Am Abend jedoch überfluteten die belgischen Astaris den Ort, brachen in viele Eingeborenen- und Europäerhäuser ein, raubten, stahlen und plünderten. Mehrfach entstanden Feuersbrünste, eine Anzahl unschuldiger Neger und Araber wurden getötet, Frauen und Mädchen vergewaltigt, ein Negerweib fand durch Vergewaltigung ihren Tod, mehrere Negerkinder wurden von belgischen Astaris, die Christen sein wollten, aufgefressen. Weiber wurden weggeschleppt, alles, was sonst beweglich war, mitgenommen. Tagelang war es den Belgiern unmöglich, Ordnung herzustellen.“

Strenge Strafen für die geringfügigsten Vergehen waren an der Tagesordnung. Als einmal ein schwer Lungentranter, der sich ein Moskitonezgeßel bauen wollte, etwas Abfallholz vom Bauplatz entnahm, mußte er drei Tage bei Wasser und Brot, einer Decke und ohne Moskitonez in einer finsternen, dumpfen Zelle zubringen, so daß sich sein Zustand erheblich verschlechterte. Ein anderer erhielt 24 Stunden Arrest, weil er, während er baden gegangen war, seine Waschkübel am Bett stehen gelassen hatte. Dabei hatte ein solches Verbot gar nicht bestanden, sondern war erst im Augenblick der Verhängung der Strafe geschaffen worden. Von irgendwelcher gerechten Behandlung war nicht die Rede, wie auch andere Beispiele angeben.

Von Tabora bis zum Tanganjikasee.

Die belgische Verwaltung hatte sich im Oktober 1916 dazu entschlossen, die in Tabora befindlichen deutschen Gefangenen durch den Kongostaat nach der Westküste Afrikas und von dort nach Frankreich abzuführen.

Die Reise ging zuerst im Viehwagen, in dem die Gefangenen mit den Eingeborenen zusammengepackt wurden, bis Mlagarassi. Trotzdem fast alle Beteiligten krank waren, mußten sie ihr sämtliches Gepäck allein nach einem mehrere Kilometer entfernten stehenden Lager schleppen. Da es unmöglich war, alles auf einmal zu tragen, mußten einzelne Wegstrecken mehrmals zurückgelegt werden, so daß viele der Kranken zusammenbrachen und gänzlich erschöpft am Bestimmungsort anlangten. Das erste Nachtlager bestand aus einer halbzerrissenen Grasschütte, die vollkommen undicht war, so daß es hineingegnete. Als Unterlage, auf der die Gefangenen schlafen sollten, diente Wellblech. Auch die Unterbringung der Frauen, denen größte Bequemlichkeit versprochen worden war, war hier kaum irgendwie anders. Sie wurden zu fünf mit einem 11-jährigen Knaben in einer kleinen Hütte eingepfercht. Türen und Fenster befanden sich im verfallenen Zustande, die Matratzen starrten von Schmutz, Moskitoneze waren nicht vorhanden, Beleuchtung wurde nicht geliefert und die Frauen, die nach den Verbrechen

volle Freiheit genießen sollten, durften vom Augenblick des Betretens des Zimmers diesen nicht mehr verlassen. Das Essen, in schmutzigen, unappetitlichen Eimern gereicht, bestand in Eingeborenennahrung (Mgali-Sirfere) und war völlig ungenießbar und gesundheitsschädlich.

Vom Tanganjikasee nach La Pallice.

Der Transport von Albertville bis Kabalo verlief ganz ähnlich wie der auf der anderen Seite des Tanganjikasees. Schlechte Verpflegung, furchtbare Strapazen infolge des vielfachen Schleppens des Gepäcks bei tropischer Hitze und völlig ungenügender Unterkunft, meist im Freien, waren auch hier die Regel. Am Tage wurde auch hier gewöhnlich mit der Bahn gefahren, wobei es vorkam, daß die Gefangenen keinerlei Lebensmittel mitbekamen, so daß sie erst abends, wenn sie ihren kümmerlichen Lagerplatz erreicht hatten, Eßbares bekamen. Wenn sie dann, vor Hunger und Müdigkeit halbtot, endlich auf ihr Essen hofften, erhielten sie häufig als Nachtmahl eine Pflanze und ungeschälten Reis hingeworfen ohne Kochgelegenheit und ohne Wasser, so daß noch Stunden mit der Zubereitung dieser Nahrung vergingen. Besonders schlecht wird die Unterkunft in Kabalo geschildert, wo den Gefangenen zuerst eine mit Stroh gedeckte Grasschütte angewiesen wurde, in der sie in tiefem Schmutz förmlich versanken. Erst auf wiederholte Vorstellungen wurde ein anderer Raum zum Übernachten zur Verfügung gestellt. Ein in Kabalo ansässiger belgischer Arzt erklärte den Deutschen des einen Transports, er habe die belgische Verwaltungsbehörde schon vor Wochen darauf aufmerksam gemacht, daß diese Hütten ungenügend und als Unterkunft für Europäer ungeeignet seien, trotzdem sei aber nichts geschehen.

Das ist die belgische Militärverwaltung, die sich so harmlos und friedlich aufspielte im Lichte ihrer Taten.

Notales.

Friedrichsdorf, den 13. Juli 1918.

1.) Beschlagnahme und Höchstpreise für Papierrundgarnabfälle. Am 13. Juli 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. IV. 1200/7. 18. R. A.), betr. Beschlagnahme und Höchstpreise für Papierrundgarnabfälle erschienen. Durch diese Bekanntmachung werden sämtliche vorhandenen und weiter anfallenden Papierrundgarnabfälle, welche bei der Herstellung oder Verarbeitung von Papierrundgarn anfallen, das aus Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Faserstoffen hergestellt ist, beschlagnahmt. Die beschlagnahmten Gegenstände dürfen nur noch an die Kriegs-Habern-Aktiengesellschaft in Berlin oder an die von dieser Gesellschaft bezeichneten Stellen verkauft und geliefert werden. Ebenso ist eine Verarbeitung der Gegenstände nur noch durch die Kriegs-Habern-Aktiengesellschaft und in deren Auftrag gestattet. Die Bekanntmachung setzt auch Höchstpreise für die beschlagnahmten Papierrundgarnabfälle fest und ordnet eine Lagerbuchführung über sie an. Gleichzeitig ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. W. M. 100/7. 18. R. A.) zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916 Nr. W. M. 312/10.

16. R. N. U., betr. Bestandserhebung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff usw. erschienen, durch welche eine Meldepflicht für die Papier- und Garmabfälle, sofern die Vorräte 1000 kg übersteigen, angeordnet wird. Die erste Meldung ist über die am 1. August 1918 vorhandenen Vorräte bis zum 5. August zu erstatten. Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist im Kreisblatt einzusehen.

oc. Gartenarbeit im Juli Im Juli beginnt im Obstgarten die Ernte des ersten Sommerobstes. Daneben ist am Spätkirschen der zweite Sommerschnitt vorzunehmen. Außerdem muß sich die Aufmerksamkeit des Gartenbesizers auf die Bekämpfung der Obstschädlinge aller Art legen, die gerade jetzt notwendig ist. Dazu gehört das Anlegen von Insektenfanggürteln und Obstmadenfallen an den Obstbäumen, das Bekämpfen der Blattläuse durch Besprengen der Pflanzen mit Abkochung von Quassiarinde oder Zigarettenstummeln usw. An den Erdbeeren beläuft man die Ausleger, wenn man für das kommende Jahr Pflanzennachzug treiben will. Im Gemüsegarten verwendet man leer gewordene Beete sofort wieder neu durch Bepflanzen mit Wirsing, Kohlrabi und Winterkohl, auch durch Nachsäen von Spinat; selbst Frühherbst können nochmals nachgesät werden und liefern dann bis zum Herbst noch ganz annehmbare Erträge. An den Tomatenpflanzen entfernt man die Nebentriebe und bindet die Haupttriebe an Stöcke, weil jetzt die Fruchtbildung im Großen eintritt. Im Blumengarten kann man sich auf das Entfernen abgeblühter Pflanzen und einen eleganten Düngerguß — etwa alle 14 Tage — beschränken. Man benutze, namentlich an heißen Tagen, zum Gießen stets abgestandenes Wasser. Selbst ein geringer Zuschuß heißen Wassers, so daß das Gießwasser sich nicht mehr handkalt anfühlt, ist empfehlenswert.

Sonntagsgedanken.

Es gab eine Zeit — sie ist noch nicht so fern — da galt es als unschädlich, von Dingen zu sprechen, die die Sittlichkeit und Reinheit unseres Volkes bedrohen, obwohl sie am Mark des Volkes zehren, während eine gewisse Literatur dem Sittlichkeitsleben, dem geschlechtlichen Freibeutertum das Wort redet. Prüberei auf der einen Seite — ein geiles Schrifttum auf der anderen, das war der rechte Boden, auf dem Giftpflanzen gediehen. Der Krieg kam. Mit Allgewalt rüttelte er die Menschen auf. In heiliger Begeisterung wurde in den Bann getan,

was häßlich und niedrig war, die Schläden, die so manchem anhafteten, fielen ab in der Blutvaterländischen Erhebung. Die gedankenlose Niederlichkeit, die ungebändigte Gier, die nackte Selbstsucht, die Jagd nach Besitz um jeden Preis — all das schöne zu versinken, als es wohl allen fast heiliger Ernst war mit dem Gelöbniß: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“. Der Krieg zog sich in die Länge, brachte Nöte, Bedrängnisse. Ach, wie zeigt sich da, daß die heilige Blutvölkische Gemeinschaftsgefühls, opferfreudiger Nächstenliebe bei manchem nichts war als ein Strohflecken, der rascher noch verglomm, als es aufgeklärter war! Immer dreister erhob sich der Geist des Mammonismus; was einst ein Amerikaner seinem Sohne gesagt: „Mache Geld, mein Sohn, wenn du kannst, anständig, aber vor allem mache Geld“, das wurde Leitstern für so viele Auk-Deutsche, die nicht die geringste Mühe sich geben, anständig zu bleiben bei dem, was sie verlangen für das, was sie zu verkaufen haben. Das böse Beispiel steckt an. Wie eine Seuche grassiert die Gewinn- und Bereicherungssucht. Sie bringt es zuwege, daß allmählich alle Ordnung auf den Kopf gestellt wird. Die Verwirrung über das Recht und das Unrecht macht nicht halt bei den Dingen, die man verzehren, mit denen man sich bekleiden kann — sie greift über auf das sittliche Gebiet. Die Verwahrlosung der Jugend ist nicht nur in der Großstadt eine kraft in die Erscheinung tretende Tatsache, sie tritt auch auf dem Lande auf. Die Ursachen sind zu suchen darin, daß der Vater im Felde ist oder sich nicht genug um seine Kinder kümmern kann, in dem vielfach überhöhen Verdienst der jungen Leute, mit dem diese, wenn sie wollten, zwar ihrer Familie viel Gutes tun könnten, aber leider nicht immer tun. Der Sparzwang der Jugend wäre durchaus geboten, denn heute wird viel Geld vertan in Zigaretten, in Kneipen, auf Vergnügungsfahrten. Die allzugroße Freiheit der Jugend führt zur Verwilderung. Lange Anschauungen über die Moral machen sich breit. Wenn man nicht absichtlich die Augen verschließen will vor betrübenden Vorgängen, so muß man tief beklagen, daß des alten Tacitus Lobpreisung der Sittenreinheit der Deutschen, denen ein Ehebruch als das größte und gemeinste Verbrechen galt, heute nicht mehr Allgemeingeltung hat. In den Großstädten wie auf dem platten Lande weiß man es, wieviele Männer und Frauen abgewichen sind von der Innehaltung des sechsten Gebotes. Eine Nebenerscheinung dieser Zerstörung der Familie und der Familienehre ist die Wahrnehmung, daß öfter auch auf Grund fälschlicher Anschuldigungen Ehescheidungsprozesse eingeleitet werden, es ist sogar vorgekommen, daß Gatten sich gegenseitig des Landesverrats beschuldigt haben, um von einander loszukommen. Wahrlich, daß sind häßliche Flecken auf dem Ehrenkleide unseres Volkes. Soll der Krieg das zerstören, was unserem Volke als höchste Ehre gelten soll? Das darf nimmer sein. Kämpfen wir an jede Schlechtigkeit, die sich

zeigt. Begünstigen wir nichts durch Beschönigung, nennen wir die Dinge beim rechten Namen. Zeigen wir unsere Verachtung allen, die es mit edler ehelicher Treue, mit der Reinheit der Sitte nicht gewissenhaft nehmen, nennen wir den Wucherer, er mag sein, wer er wolle, so wie es gebührt; halten wir unsere Jugend in Zucht, hüten wir sie vor schlechter Lektüre, vor schlechtem Umgang. Bedenken wir aber in unserem Volke, das doch mit reinen Händen und reinem Herzen vor unsere heimkehrenden Krieger treten soll, Kraft des Guten, die das Schlechte überwindet, Opferfreudigkeit, Hingabe an alles, was den Menschen adelt und ihn erhebt. Befreien wir ein zweitesmal unser Volk von Untugenden, Lasten, die ihm zum Fallstrick werden können. Aus den Niederungen enger zum Licht! Großes hat unser Volk vollbracht, noch Größeres wird ihm gelingen. Wenn jeder Einzelne sich selbst überwindet und seine Schwächen. Dazu brauchen wir alle Willenskraft.

Gedanken auf dem Schlachtfelde.

Dunkelrote Feuersglut
Lohet von ferner Dörfer Brand,
Vor der Flamme gieriger Wut
Beicht des Qualmes finstere Wand.
Und das Auge hängt gebannt
An dem schaurig-schönen Bild.

Laut und wilder tobt die Schlacht!
Der Geschütze Donner brüllt! —
Und hernieder sinkt die Nacht.

Aus dem dichten Dornenstrauch
Tragen Spähwinds Schwingen her
Todesröcheln matten Hauch,
Und das Herze wird uns schwer. —

Deutscher Held für Landes Ehr
Fließt dein warmes Lebensblut.
Möge Gott dir nahe sein,
Daß du lehrst in seiner Gut
Sanft zum ewigen Frieden ein!

Wie du jetzt von Kind und Weib
Abschied nimmst aus dieser Welt,
Opfert den gesunden Leib
Heut im Kampf noch mancher Held,
Daß des Feindes Macht zerschellt,
Unser Land von Not befreit!

Wohl die Besten sinken hin,
Doch in alle Ewigkeit
Lebt ihr fort im deutschen Sinn!

Gefreiter Ferd. Hartmann.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Besser noch als alles andre — haben
in der letzten Zeit — die Ereignisse bewiesen,

Um des Namens willen.

Roman von G. Dreisel.

(Nachdruck verboten.)

In reuenvoller Buße hatte er seine Schuld entführt. Was er in leidenschaftlicher Selbstsucht gefehlt, das hatten lange Jahre der Entbehrung und Krankheit und die letzte gerechte Tat seiner Buße ausgeglichen.

XXXII.

Leon hatte in einer an Mut grenzenden Erbitterung die Mansarde verlassen. Obwohl ihm Baron Gerlachs Drohung geradezu lächerlich erschien und er sie lediglich für die Ausgeburt eines kranken Hirns hielt, war er doch auf das äußerste über seine Niederlage gereizt und begab sich geradewegs in seinen Klub, wo er sicher sein durfte, im Kreise gleichgesinnter Genossen die Unannehmlichkeit schnell zu vergessen. Uebermäßiger Weingenuß, ein hohes Spiel waren die Vergnügungen, denen man dort fröhnte, und in seiner läblichen Stimmung ließ sich Leon heute noch weiter fortreißen als sonst. Er pointierte ohne Ueberlegenheit und verlor die unsinnigsten Summen. Als er endlich spät am Abend aufbrach, besaß er Spielschulden, denen er nicht gerecht werden konnte, wiewohl er gleichgültig versprach, sie am kommenden Tage zu begleichen.

Die kühle Nachtlust ernüchterte ihn soweit, daß er jetzt klar seine mißliche Lage über sah. Von dem Kommerzienrat war keine Hilfe zu erwarten. Derselbe hatte ihm erst kürzlich eine bedeutende Summe eingehändigt mit der kühlen Bemerkung, daß damit unbedingt der Zuschuß, den er für dieses Jahr bewilligen könne, erschöpft sei, und Leon wußte nur zu gut, daß auch die Langmut Mannlohs ihre Grenzen habe, sobald er in dieser kalten, ablehnenden Weise sprach.

Aber man konnte wohl auf Umwegen an die plötzlich so streng gehütete Kasse des reichen Mannes gelangen, vielleicht durch Valerie. Gewiß, wenn irgend jemand, so war sie es, die Rat schaffen mußte. Er hatte sich freilich nicht sehr liebevoll in den letzten Monaten gegen sie gezeigt, aber sie war eine Griselbismatur, sie liebte ihn noch immer abgöttisch. Sie würde verzeihen und helfen, sobald er ihr offen seinen Leichtsinn bekannte. Nur die Lüge verurteilte sie schonungslos, und das war eigentlich eine lächerliche Schwäche dieser doch in der großen Welt aufgewachsenen Frau. Wie sie sich nur in dem Sodom und Gomorrha, erzogen von einem Lebemann, wie ihr Vater es war, diese kindliche, paradiesische Unschuld hatte bewahren können!

Gleichviel, er konnte ihr schon den Gefallen tun und für ein paar Tage den reuigen Sünder spielen. Es würde ihr eine Wonne

sein, ihn zu begnadigen und ihm zu helfen, das kostete ihr ja nur ein Wort bei dem Vater.

Er fand die junge Frau in ihrem kleinen, lauschigen Boudoir, das geschaffen schien, die häßliche Welt da draußen in draulichem Geständel zu vergessen. Wie selten aber hatte er Valerie hier aufgesucht.

Ueberrascht hob sie die Augen von ihrem Buche bei seinem unvermuteten Eintritt. Ein mädchenhaftes Erröten flog über ihr zartes Gesicht, als er sich nun neben sie auf den Divan setzte und fast zärtlich ihre kleine Hand an die Lippen zog. Aber wie schmal war dies seine, kindliche Gesicht in den wenigen Monaten der Ehe geworden! Das vermählte, angebetete Kind des reichen, stolzen Mannes schien nicht weniger als glücklich zu sein, und ein momentanes Mitleid regte sich in Leons kaltem Herzen, als nun Valeriens schön Augen in scheuer Frage zu ihm aufblickten. Es schien ihm unmöglich, den Grund seines Erscheinens allsogleich zu nennen.

„Ich habe deine Liebe noch nicht eingeholt“, fragte er unsicher.

Ein wehmütiges Lächeln irrte um ihren Mund. „Du kennst mein Herz nicht, oder du müßtest wissen, daß diese Liebe nimmer aufhören kann, obwohl es wahrlich besser für mich wäre, ich hätte dich nie gesehen!“

„Vergib mir, Valerie“, murmelte er in scheinbarer Reue. „Ich will gut machen,

— daß zu Englands Herzeleid — alle Hoffnung auf Erfolge — unsrer Gegner nutzlos ist, — so daß man in London wieder — auf den Punkt gekommen ist, — sich durch hinterhältige Dinge, — wie sie grad der Briten liebt, — etwas Rettung zu verschaffen, — falls es solche jetzt noch gibt. — Daß in Moskau den Gesandten — Deutschlands man ermordet hat, — ist im Buch von Englands Schande — wiederum ein neues Blatt, — denn man braucht nicht lange fragen, — um zu wissen, wessen Geld — diese Mörderhand gebungen, — weil nur ein Staat auf der Welt — alle andren an Gemeinheit — derart turmhoch überragt, — daß zu solchem schmutzigen Mittel — er allein zu schreiten wagt. — Raub, Bestechung, Mord und Willkür — können heute ganz allein — nur bei Englands schuftigem Volke — Mitteln zum Erfolge sein. — Nur der Briten hat noch immer — stets vor nichts zurückgeschent, — wenn es die geringste Aussicht — etwas zu erreichen heit, — doch es stimmt in diesem Falle — seine Rechnung sicher nicht, — höchstens könnte ihm Passieren, — daß in Rußland jetzt das Licht — über Englands wahres Antlitz — endlich doch zu Tage tritt, — und vielleicht bringt diese Einsicht — grad das Gegenteil dann mit, — so daß für John Bull, den falschen, — einmal jetzt der Fall einträte, — etwas anderes zu ernten, — als er diesmal tüdlich säte.

Walter-Walter.

Aus Nah und Fern.

Aus Rheinhessen, 12. Juli. Wegen der Niesenstrom von Menschen, die sich am Sonntag aus allen Himmelsgegenden in das Rheinhessenland ergoß, um bei den Landwirten Beerenobst einzukaufen, war die Polizei einfach machtlos. Zwar gelang es den Beamten, einige der „Hamster“ zu erwischen, die übrigen Tausenden aber konnten mit ihren Früchten unbehelligt von hinnen ziehen. Die Folge dieses Massenansturms war, daß den amtlichen Verkaufsstellen fast gar kein Obst zugeführt wurde.

Frankfurt, a. M. 12. Juli. Zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit guten und billigen Hausrat ist hier für den Regierungsbezirk Wiesbaden eine gemeinnützige nassauische Möbelvertriebs G. m. b. H. mit einem Kapital von 330 000 Mark unter Beteiligung von 12 Gemeinden, acht Kreisen und der Handwerkskammer Wiesbaden begründet worden. Die Gesellschaft bezweckt, in großem Maßstabe gute und billige Möbel herstellen zu lassen und sie unter günstigen Zahlungsbedingungen an Minderbemittelte und Mittelstandskreise abzugeben. Von der Nassauischen Landesbank ist ihr ein Betriebs-

kapital von 1 1/2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden, ferner ein Betrag von 3 Millionen Mark, für den die Kreise und Gemeinden Bürgschaft übernehmen, um den Käufern ratenweise Abzahlungen des Kaufpreises zu ermöglichen.

Vom Rhein, 12. Juli. Wie aus Düsseldorf berichtet wird, kann man es dort alle Tage erleben, daß Pferdefleisch pro Pfund vom Haken mit 3,50 M bis 4 M gehandelt und bezahlt wird. Solche Preise für Pferdefleisch bestärken die Vermutung, daß auch gestohlene gute Pferde heute Schlachtgewenden dienen werden.

Grevenbroich, 12. Juli. Die Beisetzung des in Moskau ermordeten deutschen Gesandten, des Grafen Wilhelm von Mirbach-Harff, findet in der Familiengruft des nahegelegenen Schlosses Harff statt. Da der ermordete Graf unvermählt war, geht dieses Schloß, eine alte Wasserburg an der Erft im Kreise Bergheim, an seinen Bruder, den Grafen Theodor von Mirbach-Harff, Major in einem ungarischen Husarenregiment, über.

Mörs, 12. Juli. In Mörs-Meerbeck wurde eine Schmugglergesellschaft zur Anzeige gebracht, die Butter für 20—35 M, Speck für 25—28 M das Pfund, Seife das Stück zu 9 M und Schuhe das Paar zu 100 M verkauft hatte. — Verschiedene ausländische Arbeiter wurden wegen Arbeitsscheu, Diebstahl und andere Übertretungen festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. Es wäre wirklich an der Zeit, diesem Gesindel Klarzumachen, warum es in Deutschland geblüht wird. Fast alle Einbrüche und Gewalttätigkeiten in unserer sonst friedliebenden Gegend können auf ihr Konto gesetzt werden.

Kettwig, 12. Juli. Den Freiherren Max von Fürstenberg auf Schloß Hugenpoet hat Papst Benedikt XV. zum Päpstlichen Kammerherrn ernannt.

Von der Nahe, 12. Juli. Noch immer sind die Folgen des schweren Januar-Hochwassers nicht überwunden. Große Flächen Ackerland, Wiesen und Felder sind weithin mit Geröll, Gesteinen und Sand überdeckt, und wenn die Landwirte auch hunderte von Wagen voll abgefahren haben, so ist doch viel vorhanden. Rieselige Findlingsblöcke finden sich oft mitten auf Wiesen. Diese können überhaupt nicht entfernt werden. Große Strecken Uferbau und Mauerwerk sind unterspült oder mitgerissen. — Bei Hochstetten wird soeben die große Schnellzugslotomotive, die bei dem Dammrutsch im Januar in die Nahe kürzte, gehoben. Bei dieser Gelegenheit fand man noch vier Leichen von Militärpersonen, die bei dem Unglück in der Nahe ertrunken sind.

Aus dem Rülischer Lande, 12. Juli. An verschiedenen Stellen ist bereits mit dem Roggenchnitt begonnen worden. Bei günstiger Witterung wird die Ernte in der nächsten Woche hier allgemein einsehen. Das Urteil über die Güte des Roggens lautet meist gut; Stroh wird der diesjährige Roggen genügend bräunlich.

Nachen, 12. Juli. In einem hiesigen Geschäft, wo vor Jahresfrist Waren im Gesamtwerte von 20 000 M gestohlen worden waren, wurden jetzt wieder für 8000 M Waren entwendet. Die Täter sind in beiden Fällen nicht ermittelt. — In einem Geschäft in dem benachbarten Stollberg wurden vor einigen Tagen für 40 000 M Seidenwaren gestohlen. Mehrere im Verdacht der Täterschaft bezw. der Fehlerlei stehende hiesige Personen wurden hier verhaftet.

Bochum, 12. Juli. Die am 7. ds. Mts., 7,30 Uhr vormittags, im Personenzug 255 — Krefeld-Hamm — hier aufgefunden erschossene Person ist als die ledige Alwine Gerlings aus Krefeld erkannt. Als Täter kommt der Arbeiter Heinrich van Foest aus Ardingen in Frage, der mit der Getöteten ein Verhältnis unterhielt. Di. Ta ist sofort hinter der Station Krefeld-Pinn ausgeführt worden. Der Täter wurde in Krefeld festgenommen. Nach der Darstellung des F., eines jungen Mannes von 24 Jahren, handelt es sich um ein Liebesverhältnis, dem die Eltern nicht zustimmten. Aus diesem Grunde hätten angeblich beide aus dem Leben scheiden wollen. Der Täter behauptete, er habe den Schuß auf den ausdrücklichen Wunsch des Mädchens abgegeben, sei dann aber nicht mehr dazu gekommen, die Tat an sich zu verüben. Von den Eltern wird diese Behauptung für kaum glaubhaft gehalten; ihre Tochter sei froh und lebenslustig gewesen, und nichts habe in ihrem Wesen auf schwermütige Anwandlungen hingewiesen. Die weitere Untersuchung, die in Krefeld geführt wird, wird den Fall wohl noch näher erhellen.

Linien, 12. Juli. Sechs Söhne hat die Familie des hiesigen Schützenhofwirtes im Feld stehen, dazu ist noch eine Tochter als Rote-Kreuz-Schwester tätig. Von den 6 Söhnen haben bereits 5 das Eisenerne Kreuz erhalten. Vor einigen Tagen war sämtlichen Söhnen und der Tochter auf ein Gefuch bei der Obersten Heeresleitung hin Urlaub erteilt worden.

Weinerzhagen, 12. Juli. Die Waldbeerennte hat nunmehr mit ganzer Macht eingesetzt. Die Eisenbahn hat ihre Bedeutung sogar durch einen Sommerfahrplan für die Beerenobsternte gewürdigt. Nach diesen fahren auf der Strecke Lennep—Marienheide—Dieringhausen allein 10 Sonderzüge vormittags und 10 Sonderzüge nachmittags. Täglich verkehren Sonderzüge Dortmund—Weinerzhagen—Marienheide und zurück über Hagen. Diese Sonderzüge sowohl wie die regelmäßig verkehrenden sind derartig besetzt, daß sogar die Plattformen und Bremserhäuschen überall voll waren und in den Wagen sich die Menge drangvoller fürchterlicher Enge staut.

Hamm, 12. Juli. Im Lippe-Seiten-Kanal wurde die Nische eines 20—25 Jahre alten Mädchens aus dem Wasser gezogen. Name und Wohnung des Mädchens konnte noch nicht festgestellt werden.

was ich dir zuleide getan. Ich will deiner Liebe wert werden, noch ist es nicht zu spät, nicht wahr, Geliebte? Du wirst mich zu deiner reinen Höhe emporziehen!"

Ihre Augen strahlten in seliger Freude. „Ist es dir ernst, Leon, du willst zu mir zurückkehren?"

„Ich möchte ein anderer werden," beteuerte er zärtlich; „nur hilf mir, aus dem gewohnten, leichtsinnigen Leben zu lösen!"

„Bedürfte es da nicht nur eines festen Entschlusses, Leon?"

„Mein Herz, um diese Fesseln zu sprengen, muß ich noch andere Kräfte forden. Du mußt mich mit einem kleinen Opfer lösen, wenn ich fortan dir gehören soll. Sieh, mein Kind, es ist zwar häßlich, in dieser Stunde von der Macht des Goldes zu reden, während du und ich nur die der Liebe anerkennen, aber sie ist doch einmal nicht fortzuschaffen aus der Welt, und ich —"

Sie ließ ihn gar nicht ausreden. „O' das elende Gold," lachte sie selig, „die Liebe ist gewißlich stärker, sie wird dich erlösen, und nun sag' geschwind, Geliebter, wie ich dich denn befreien kann? Aber muß ich es denn überhaupt wissen, willst du nicht lieber mit Papa darüber reden? Der versteht das alles soviel besser zu arrangieren; es handelt sich um eine Geldverlegenheit, nicht wahr?"

Und die soll uns nicht diese glückliche Stunde trüben!"

Dennoch muß ich zuerst mit dir die Sache überlegen, mein Herz, denn ich bedarf deiner Fürsprache. Ich muß dir manches beichten, was nur deine großmütige Liebe verzeihen kann. Du wirst begreifen, daß es mir peinlich sein muß, deines Vaters Hilfe anzufragen, nachdem er sie mir erst kürzlich verweigert."

Darauf sprach er ihr offen von dem hohen Spiel des Abends, bei dem er in beständigem Verlust gewesen, und schloß reuevoll: „Es ist eine bedeutende Summe, Valerie, die du mir von deinem Vater irgendwie beschaffen mußt; bin ich aber dieser unangenehmen Verpflichtung ledig, so verlassen wir diese Stätte beständiger Versuchung, und ich gehe mit dir, wohin du immer mich führen willst."

Valerie erschrad nun doch. Sie war um eine Antwort verlegen und sagte endlich schüchtern: „Wie peinlich, Leon, daß es gerade Spielschulden sind. Ich mache dir gewiß keinen Vorwurf darüber; aber was soll ich Papa sagen? Ich weiß, wie hart er über solche Ehrenschulden urteilt, so herzensgut und großmütig er sonst ist!"

„Wirklich?" lachte Leon, ganz aus seiner Rolle fallend, höhnisch auf. „Nun, mein unschuldiges Täubchen, da kann ich dich eines

andern belehren. Dein lieber, tugendstolzer Papa liebt ja selber ein hohes Hazardspiel; mein Wort darauf, daß er diese menschliche Schwäche dafür verstehen wird."

Sie erbleichte bis in die Lippen. „Unmöglich, Leon! Ich habe Papa zu oft gegen die unselige Leidenschaft eifern hören, und ebenso weiß ich es aus seinem eigenen Munde, daß er selber nie eine Karte angerührt hat!"

„Dein lieber Papa verleugnet öffentlich manches, was er insgemein mit Passion treibt; du kennst ihn ja gar nicht, du unerfahrenes Kind," spottete Leon, immer mehr durch ihren unschuldigen Widerspruch gereizt. „Er führt eben ein Doppelleben; je nach Bedarf das edle, tugendreiche und das gewissenlos genießende."

Leon würde sich niemals Valerien gegenüber zu diesen Eröffnungen haben hinreißen lassen, wäre er völlig Herr seiner Sinne gewesen. Aber die Wärme des kleinen Salons im Verein mit dem betäubenden Duft der Treibhausblüten, die Valerie hier aufzustellen liebte, hatte seinen noch nicht ganz bezwungenen Weinrausch von neuem belebt, er mußte in der Tat kaum, was er da sprach.

Valerie aber hatte sich jäh erhoben. Ihre eben noch so blassen Wangen flammten, mit sprühenden Augen rief sie außer sich: „Nimm die schmachvolle Verleumdung zurück, Leon."

(Fortsetzung folgt.)

Biesborn, 12. Der Verkaufstermin für Bad Biesborn verlief resultatlos, da für den von der Hamburger Gewerbank angebotenen Kaufpreis kein Käufer zu finden war.

Herzfeld, 12. Juli. Der alte Plan, eine neue Bahnverbindung zwischen Industrie und Landwirtschaft durch Weiterführung der rheinischen Bahn herzustellen, lebt, wie die „Glocke“ berichtet, wieder auf. Die Bahn soll von Rhynern in der Richtung Biesborn durch die Dörenschlucht nach Detmold und weiter führen. In unserem Kreise würden Lippborg, Herzfeld, Biesborn, Benteler berührt werden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Reichstag hat die Kriegskredite von 15 Milliarden Mark gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten bei Stimm-enthaltung der Polen angenommen. (Lebhaft. Beifall.)

Notiz.

Am 13. Juli 1918 ist eine

„Bekanntmachung Nr. W. IV. 1200/7. 18. R. R. A., betr. Beschlagnahme und Höchstpreise von Papierrundgarnabfällen“ und eine

„Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 100/7. 18. R. R. A., betreffend Bestandserhebung von Papierrundgarnabfällen, zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916 Nr. W. M. 312/10. 16. R. R. A. betreffend Bestandserhebung von Patronen (Snuff) Zeugnis usw.“

erlassen worden.

Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 13. Armeekorps.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,090 | 14,106 | 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1916: 124 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Städtisches Historisches Museum Bad Homburg v. d. Höhe.

Von Sonntag, den 9. Juni ab sind für die Besichtigung des städtischen historischen Museums folgende Tage und Stunden festgesetzt:

Dienstag, Freitag, Sonntag
von 10 bis 12 Uhr

Mittwoch
von 3 bis 6 Uhr.

Eintrittspreise: an Wochentagen 30 Pfennig, an Sonntagen 20 Pfennig, für Vereine und Gesellschaften je 10 Pfennig die Person.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 14. Juli 1918.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer Deutscher Gottesdienst

12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule.

8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Montag und Donnerstag abends 8 Uhr:
Jünglingsverein.

Dienstag 8 Uhr abends Jungfrauenverein.

Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 14. Juli 1918.

Mittag 12 Uhr: Sonntagschule.

Nachmittags 4 Uhr: Predigt.

Herr Harnisch, Frankfurt a. M.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.
Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 14. Juli 1918.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Köppern.

7. Sonntag nach Trinitatis, den 14. Juli 1918.

10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

9 1/2 Uhr: Gottesdienst in Friedrichsdorf-Dillingen.

Donnerstag, den 18. Juli 1918.

Abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 5.

Sonntag, den 14. Juli 1918.

Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 1/2 Uhr: Predigt.

Herr Harnisch, Frankfurt a. M.

Für die Einmachzeit
empfehle

Echtes Pergamentpapier
Packpapiere

Etiketten — Siegellack
Tüten und Beutel
dünnen Bindedraht

Neu eingegangen:

Ansichts-Karten von
Friedrichsdorf

Künstler-Karten
aller Arten

Vollskliteratur

Briefpapiere — Kurzbrieft
Feldpost-Drucksachen

F. A. Désor, Friedrichsdorf.

Hofriseur Kesselschläger's
Abteilung für
Schönheitspflege

Bad Homburg, Louisenstraße 87.

Gesichtsdampfbäder

Unschädliche vollständige Be-
seitigung lästiger Haare, Finger-
nagelpflege, Fußpflege, Kopf- und
Gesichtsmassage.

Begehrte Artikel:

Schöne Augen durch Original-
Augen-„Feuer“. Hautnähmittel
zur Beseitigung der Gesichtsfalten,
Krähenfüße usw.

Junge

Hühnchen

zu verkaufen.

Köppern, Bahnstraße 21.

Bekanntmachung.

Montag, den 15. Juli d. Js.,
nachmittags 3 Uhr, wird im Auf-
trage der Stadtkasse auf dem Bürger-
meisteramt (Sitzungsaal) durch den
Vollziehungsbeamten Roug

eine Standuhr

öffentlich meistbietend gegen gleich-
bare Zahlung versteigert.

Friedrichsdorf, d. 13. Juli 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Für den
Bahnversand
Anhänge- u. Auf-
kleb-Adressen,
Frachtbriefe,
Milch-Versand-
scheine u. s. w.
fertigt an
Buchdruckerei
Schäfer & Schmidt
Friedrichsdorf a. T.

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten bedürftiger Kriegerfamilien

am

Samstag, den 13. Juli 1918, abends 9 Uhr
im Saale des Gasthauses „Zum Taunus“
in Seulberg.

Kassenöffnung 8 Uhr

Anfang 9 Uhr

Eintrittspreis: Mk. 1.—

Zu zahlreichem Besuch laden ein

Die Mitspieler.